

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Band:** 62 (1983)  
**Heft:** 12: Willi Ritschard

**Artikel:** Keine selbstverständliche Freundschaft : Glaubwürdigkeit als Programm  
**Autor:** Kohn, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-340043>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Glaubwürdigkeit als Programm

Nie lobten wir unsere Kameradschaft, nie nannten wir uns mit falschem Pathos «Freunde». Wir waren es einfach. Dabei war diese Freundschaft gar nicht so selbstverständlich. Von aussen betrachtet war sie sogar unnatürlich. Das machte sie so spannend. Er, der Sohn eines Schuhmachers — ich der Spross einer Kaufmannsfamilie; hier der Naturfreund, der sich in der ländlichen Gegend Luterbachs ausruhte und wohl fühlte — dort der Stadtmensch, der das pulsierende, urbane Zürich als geistige Anregung brauchte; hier der Handwerker und Gewerkschafter — dort der Akademiker und Vertreter von Arbeitgeberinteressen; auf der einen Seite der Politiker und Staatsmann — auf der anderen der Manager und Wirtschaftende. Der eine war von Haus aus Sozialist, der andere — nach dem üblichen, verzerrenden Schema — ein Kapitalist.

Wenn trotz solcher Gegensätze eine Beziehung wächst und sich eine Freundschaft über Jahrzehnte erhält, muss das besondere Gründe haben. Offenheit, Vertrauen, Sympathie sind die offenkundigen Erklärungen; gelebte Toleranz und Respekt vor dem anderen sind die tieferen Gründe. Was unsere Freundschaft auszeichnete, war Verständnis für die Denkart, die Einfühlung in die Gefühlswelt des anderen.

Willi Ritschard kam als Vizepräsident des Verwaltungsrates der Aare-Tessin AG, in welchem er den Kanton Solothurn vertrat, zur Erkenntnis, dass

die Führung einer Unternehmung viel mehr Facetten umfasst als nur gerade die Berücksichtigung der Arbeitnehmerinteressen. Ich wiederum lernte von ihm, welch grosses Gewicht der sozialen Komponente in der modernen Wirtschaft zukommt. Er anerkannte, dass die Elektrizitätswirtschaft — nicht immer ohne Fehl und Tadel — einer gesicherten Energieversorgung verpflichtet war und im Dienst von Wirtschaft und Gesellschaft stand. Ich wiederum sah ein, dass dieser Dienst von vermehrter Transparenz begleitet sein und die Energieversorgung in den gesellschaftlichen Zusammenhang eingebettet werden musste. «Man darf die Energieversorgung und die Energiepolitik nicht den Ingenieuren, Nationalökonomern und Werksdirektoren überlassen», pflegte er zu warnen. «Man darf sie aber auch nicht den Ökologen, Soziologen und Politikern überlassen», wendete ich ein. Damit war der Grundstein zur Gesamtenergiekonzeption gelegt: Für die grossen gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit waren ganzheitliche Betrachtungen nötig. Nur durch die Berücksichtigung aller Aspekte und den Einbezug aller Kräfte in den Dialog hatte nach Überzeugung Willi Ritschards eine politische Lösung eine Chance auf Verwirklichung. These — Antithese — Synthese war ein Arbeitsmodell, welches das Denken und Handeln Willi Ritschards immer stark geprägt hat. Deshalb stand für ihn der

Konsens und der echt erarbeitete Kompromiss am Schluss jeder Diskussion, nicht schon am Anfang.

So war denn auch der Dialog und die Diskussion mit dem Volk eines der hervorstechendsten Merkmale in Willi Ritschards Amtsführung. Im präsidialen Vorwort zum Schlussbericht der Eidg. Kommission für die Gesamtenergiekonzeption schrieb ich Ende 1978 — genau bei Halbzeit in Willi Ritschards Bundesratstätigkeit — über meinen damaligen bundesrätlichen Patron: «Dass die Entstehung der Gesamtenergiekonzeption in seine Amtszeit fiel, ist kein Zufall. Genau so, wie er sich bemüht, das Regieren und die Staatsgeschäfte dem breiten Volk näherzubringen, ist es sein Anliegen, die anstehenden Zeitfragen, wie eben das Energieproblem, in die Öffentlichkeit zu tragen. Die Amtsführung von Willi Ritschard könnte als Öffnung zum Volk, als Dialog mit der Basis in die Geschichte eingehen.» Diesen Dialog mit dem Volk führte er mit seiner bildhaften Sprache, mit der Kunst der Vereinfachung in meisterhafter Weise. Wer vereinfachen kann, hat ein Problem geistig durchdrungen.

Mit der Öffnung und dem Dialog zum Volk war ein Begriff verbunden, den Willi Ritschard personifizierte: die Glaubwürdigkeit.

Glaubwürdigkeit ist mehr als eine lobenswerte Eigenschaft, sie ist Ausdruck einer Haltung, sie ist ein Programm zur Lösung der anstehenden politischen Fragen. Viele Probleme unserer Zeit sind zu Glaubensfragen geworden: die Wirtschaftspolitik, die Energiefrage, die Kernenergiekontroverse, das Umweltschutzproblem usw. In Glaubensfragen glaubt man dem, der glaubwürdiger ist. Deshalb trat Willi Ritschard selbst vor

das Volk, spornete auch mich an, rief die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft auf, aus der Anonymität herauszutreten, sich den Bürgern und Bürgerinnen zu stellen. Wenn eine

Botschaft gut ist, wird sie gewinnen, wenn der Überbringer der Botschaft glaubwürdig ist. Um am lebenden Beispiel zu demonstrieren, was Glaubwürdigkeit ist, brauchte es einen Willi

Ritschard. Damit hat er seinen Freunden einen richtungweisen Weg aufgezeigt. In seine Stapfen zu treten, hilft die Leere zu überwinden, die sein Hinschied hinterlassen hat.

## Ein unverbogener Mensch

Von Max Baltensperger, Bolligen

Zugegeben, ich habe Willi Ritschard nicht gut gekannt, ich bin ihm nur einige Male begegnet. Vor allem beeindruckte mich dann jeweils der Mensch, dem ich gegenüberstand. Es waren ihm zwar auch Rollen zugeordnet: Genosse, Regierungsrat, Bundesrat. Seine Mitbürger, die Partei, die Presse, wir haben ihm diese Rollen übertragen. Ich glaube, er fühlte sich darin nicht unwohl, zumindest solange nicht, als er sicher war, dass ihm überwiegend Menschen gegenüberstanden, die ähnliche Massstäbe hatten wie er: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Am unmittelbarsten erlebte ich seine unverbogene Menschlichkeit bei einem zufälligen Zusammentreffen auf der Kleinen Scheidegg an einem tiefblauen Wintertag. Vorangegangene gesundheitliche Störungen hätten ihn ängstlich machen können. Er strahlte aber Ruhe und Freude aus. Zweifellos trug dazu bei, dass er seine Familie um sich hatte. Aber er genoss sichtlich die Sonne, die Berge und das Gespräch mit uns, die wir uns zu ihm gesetzt hatten. Denn auf der überfüllten Terrasse war vorher doch ein kleines Niemandsland um ihn gewesen. Das Gespräch war dem Inhalt nach nicht wichtig, dennoch begriffen meine Kollegen plötzlich, warum Bundesrat Ritschard populär war — nicht der bildhaften Redensarten wegen,

die von den Medien als Sprüche taxiert wurden.

Eine SPS-Konferenz über Probleme der Steuerharmonisierung hatte mich schon Jahre früher mit dem Solothurner Regierungsrat Ritschard zusammengeführt. Wir jüngeren Genossen drängten zu handgreiflichen Lösungsvorschlägen, vor allem im Bereich der materiellen Harmonisierung. Es schien uns leicht, fast selbstverständlich zu sein, dass die Ablieferer von Lohnausweisen und die mit dem Ertrag ihres Bodens sich begnügenden Bauern, kurz, die grosse Mehrheit des Volkes, klar erkennen könne, dass sie von privilegierten Schichten mit

grossen Kapitaleinkommen, mit verschleiern den Zukauf- und Verkaufbuchhaltungen und mit als Spesen deklarierten Privatbezügen schamlos ausgenutzt werde bei der Finanzierung des von den Privilegierten beherrschten Staates. Mit wenigen Fragen brachte Willi realistische Proportionen in unsere kühnen Utopien. Er wusste zu gut, wie die politischen Trümpfe Föderalismus, Bankgeheimnis, Sparheft, bürokratischer Leerlauf, Wettbewerbsfähigkeit, Steuervogt usw. jeweils im Namen des Volkes gemischt und gespielt werden.

Das angeschnittene Thema der Steuerharmonisierung scheint mir geeignet zu sein, einerseits zu zeigen, wie Willi eine Sache hartnäckig über lange Zeit immer wieder aufnahm und vorantrieb und andererseits dabei nicht die Utopie, sondern die



Willy Brandt und Willi Ritschard im Basler Münster 1982